

Verstörende Reize

Epilepsie beeinträchtigt das Leben schwer / Neues Zentrum in Frankfurt eröffnet

Von Pamela Dörhöfer

Die Erkrankung ist unberechenbar, sie schränkt einen Menschen im Alltag extrem ein, sie stigmatisiert – und führt oft auch früher zum Tod: Patienten, die an Epilepsie leiden, haben eine um das Dreifache erhöhte Sterberate als der Durchschnitt der Bevölkerung. Durch die typischen, plötzlich und unkontrolliert auftretenden Anfälle ist die Gefahr, sich im Alltag zu verletzen, erheblich erhöht, viele Betroffene dürfen kein Auto fahren und können ihren Beruf nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr ausüben; etliche müssen sich deshalb früh verrenten lassen. Die Frage, „wie soll es weitergehen“, sei einer der häufigsten, die er zu hören bekomme, sagt Felix Rosenow, Professor für Neurologie und langjähriger Leiter des Epilepsiezentrums Marburg, der jetzt nach Frankfurt gewechselt ist. Denn am dortigen Universitätsklinikum ist die erste Anlaufstelle für Patienten aus Südhessen entstanden, das „Epilepsiezentrum Frankfurt Rhein-Main“, dessen Leitung Rosenow übernommen hat.

Der renommierte Experte bringt einen großen Teil seines Teams aus Marburg mit nach Frankfurt. „Wir sind sehr froh, mit diesem Angebot eine Versorgungslücke in unserer Region schließen und unseren Patienten jetzt auch für die Epilepsie eine hervorragende und umfassende Versorgung garantieren zu können“, erklärte Jürgen Schölmerich, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Frankfurter Universitätsklinikums gestern bei der Vorstellung des neuen Zentrums.

In Deutschland leiden rund 600 000 Menschen an der Erkrankung, Tendenz steigend

Bislang gab in ganz Hessen mit Marburg nur ein Epilepsiezentrum, auch in Rheinland-Pfalz und dem Saarland existieren keine vergleichbaren Einrichtungen. Ein Missverhältnis zu Empfehlun-

gen der Fachgesellschaften für Epilepsie: Diese halten ein Zentrum pro zwei Millionen Einwohner für sinnvoll. Denn Epilepsie ist keineswegs eine seltene Erkrankung, deutschlandweit sind etwa 600 000 Menschen betroffen, allein in Hessen sind es 36 000. Häufig tritt das Leiden, das auf Funktionsstörung von Nervenzellen im Gehirn beruht, bereits im frühesten Kindesalter auf. Aber auch im Erwachsenenalter sind Ersterkrankungen möglich, insbesondere bei der Gruppe der über 50-Jährigen. Mögliche Ursachen sind Missbildungen und Schäden am Gehirn, etwa als Folge von Traumata, Entzündungen, einem Schlaganfall oder einem Tumor; auch eine genetische Veranlagung kann die Ursache sein.

Die Zahl der Patienten mit Epilepsie werde in Zukunft noch deutlich steigen, prognostiziert Helmuth Steinmetz, Professor für Neurologie und Direktor der Klinik für Neurologie am Universitätsklinikum Frankfurt: „Hirnerkrankungen sind die Gruppe von Erkrankungen, die in den nächsten 30 Jahren am stärksten zunehmen werden.“ Der Grund: Die Menschen werden älter und damit nehmen auch die schädigenden Einflüsse auf das Gehirn zu, die Folgen können Parkinson, Schlaganfall und eben auch Epilepsie sein.

Bei einem epileptischen Anfall entladen sich Gruppen von Nervenzellen gleichzeitig im Gehirn und reizen einzelne Regionen oder auch beide Hälften des Gehirns. Wird eine Epilepsie diagnostiziert, so versuchen Ärzte in der Regel, sie mit Medikamenten zu behandeln. Ziel der sogenannten Antiepileptika ist es, das Auftreten der Anfälle zu blockieren. Allerdings haben die Mittel zum Teil auch heftige Nebenwirkungen, so kann die gebräuchliche Valproinsäure bei Schwangeren zu schweren Missbildungen und Entwicklungsstörungen beim ungeborenen Kind führen.

Vor allem aber spreche eine beträchtliche Zahl der Patienten nicht gut auf Medikamente an,

erklärt Felix Rosenow: So werde rund ein Drittel dadurch nicht anfallsfrei. Gleichwohl könne man auch diesen Menschen gut helfen – mit einer Operation. Bei einem solchen Eingriff werden die Läsionen – die geschädigten Stellen im Gehirn –, die für die Anfälle verantwortlich sind, chirurgisch entfernt. Mehr als die Hälfte der Operierten leide hinterher überhaupt nicht mehr unter Anfällen, bei den restlichen Patienten würden sie zumindest gemildert, sagt Rosenow. Kinder mit Epilepsie können bereits ab einem halben Jahr operiert werden, der Eingriff ist aber auch noch im fortgeschrittenen Alter möglich; dann allerdings mit den erhöhten Risiken, die eine Operation für ältere Menschen mit sich bringt.

Allerdings sind die betroffenen Regionen im Gehirn nicht immer leicht zu finden, eine exakte und umfangreiche Diagnose indes ist Voraussetzung für eine Operation. Das neue Epilepsiezentrum in Frankfurt kann dafür auf erfahrene Neurochirurgen und auf die Expertise von weiteren, bereits bestehenden Einrichtungen des Universitätsklinikums zurückgreifen. So stehen an der Neuropathologie und am „Brain Imaging Center“ alle Möglichkeiten der bildgebenden Verfahren zur Verfügung, unter anderem ein hochauflösender Magnetresonanztomograph oder eine Magnetenzephalographie. Außerdem gibt es am Klinikum seit zehn Jahren eine Video-EEG-Monitoring-Einheit mit drei Betten, in der Patienten überwacht und epileptische Anfälle aufgezeichnet werden können. Durch die organisatorische Einbindung in das neue Epilepsiezentrum ist es nun auch möglich, dort Patienten mit Epilepsie 24 Stunden dauerhaft zu überwachen; eine Voraussetzung, um Anfälle durch das Absetzen oder Reduzieren von Medikamenten auch einmal bewusst provozieren zu können.

Daneben arbeiten die Wissenschaftler am Epilepsiezentrum Frankfurt Rhein-Main auch an umfangreichen, von der EU geför-

derden Forschungsprojekten zur weiteren Verbesserung von Diagnostik und Therapie bei Epilepsie.

ÉPILEPSIE

Der Begriff beschreibt chronische Erkrankungen des Gehirns, die zu epileptischen Anfällen führen. Ein solcher Anfall ist ein plötzliches Ereignis, das nach wenigen Sekunden oder auch maximal zwei Minuten beendet ist. Ein einzelner Anfall macht allerdings noch keine Epilepsie aus, etwa fünf Prozent der Menschen erleben ihn einmal im Leben. In der Weltbevölkerung ist Epilepsie überall etwa gleich verbreitet, etwa ein Prozent der Menschen leidet darunter.

Ein epileptischer Anfall kann sich äußern als leichtes Muskelzucken und einem kurzen Aussetzer des Bewusstseins bis hin zu heftigen Krämpfen, kontrollierbaren Zuckungen und mehrminütiger Bewusstlosigkeit. Manchmal zuckt nur eine Hand, in anderen Fällen verkrampfen sich alle Muskeln gleichzeitig.

Das Epilepsiezentrum in Frankfurt ist für Patienten unter der Telefonnummer 069/630185065 zu erreichen. pam